Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 203. Danzig, Montag den 7. September 1885. 13. Jahrgang.

Die 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Münster.

□ Münster, 1. September.

Am heutigen Nachmittage hielten die Ausschüsse wiederum Sitzungen ab. Um 4 Uhr fand die General-Versammlung der deutschen Vinzenz-Vereine in der Aula des Realgymnasiums statt. Die Eröffnung der

zweiten öffentlichen General-Versammlung,

welche die hochwürdigsten Herren Johann Bernard, Bischof von Münster, Dr. Cramer, Weihbischof von Münster, und der Bischof von Tiberias i. p. i., wiederum mit ihrer Gegenwart beehrten, fand um 6 Uhr in der Festhalle statt. Die Fülle der Besucher gab der gestrigen Versammlung nichts nach, übertraf sie vielmehr noch, da die Rotunde trotz der Hinausschaffung der Stühle bis auf den letzten Platz besetzt war und gleichwohl im Vorraum und auf dem Vorplatze Kopf an Kopf sich drängte.

Nachdem Se. bischöfliche Gnaden, der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Cramer von Münster der Versammlung seinen bischöflichen Segen erteilt und den reichsten Segen Gottes auf die Arbeiten der 32. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands herabgefleht hatte, wurde die Reihe der Ansprachen durch den

Frhrn. v. Wendt (Gevelinghausen) eröffnet. Mit dem katholischen Gruße begann der Redner, um darauf der Versammlung ein klares und lichtvolles Bild der gegenwärtig so umfassend und vielseitig gewordenen Wirksamkeit des Bonifacius-Vereins vor Augen zu führen. Die Ergebnisse der letzten drei Jahre seien sehr erfreulich; die Einnahmen seien stets gewachsen, im Jahre 1884 betrugen sie 785 000 M., ein äußerst erfreuliches Resultat. (Bravo!) Aber es seien auch 500 Missionsgemeinden zu unterstützen gewesen, allzuviel habe also auf die einzelne Gemeinde nicht entfallen können, und allen Ansprüchen habe man trotz allen guten Willens doch nicht entsprechen können. Dennoch sei es möglich gewesen, eine Anzahl neuer Missionsstellen zu gründen, auch in Oesterreich, und namentlich habe man auch die Missionsgemeinde „Windthorst" in Bosnien unterstützen können. (Lebhaftes Bravo.) Aber die Verhältnisse der neuen Stellen seien mehr als mangelhaft; weder Kirchen noch Schulen seien vorhanden, und der Ersatz ein sehr dürftig beschaffener. Kirchenbauten seien in einer sehr großen Anzahl von Orten im Gange. Redner führt die Namen der Orte einzeln auf und wendet sich gleichzeitig gegen den mehrseitig gegen den Verein erhobenen Vorwurf, daß er den Luxus bei Kirchenbauten in ungeeigneter Weise fördere. Am schwierigsten sei die Beschaffung der Mittel für die pekuniäre Unterstützung der Missionsgemeinden. Die Ansprüche steigerten sich stetig, zumal auch die Gründung von Schulen in der Diaspora immer dringlicher besondere Förderung verlangten. Die Errichtung von Kommunikanten-Anstalten biete wenigstens einigen Ersatz, aber eben deshalb sei der Förderung dieser Anstalten jeder Vorschub zu leisten; das müsse jedem Katholiken ganz besonders ans Herz gelegt werden. Für diesen Zweck habe auch der Bonifacius-Verein auf die Errichtung von Frauenvereinen hingewirkt, seien doch die Mütter zur Förderung gerade dieses Liebeswerks am meisten berufen! Ferner habe man angesichts der kolossalen Erfolge der Reichsfechtschule und angesichts der Fertigstellung des aus Zigarrenspitzchen erbauten Reichswaisenhauses — das leider interkonfessionell, und katholische Waisen katholisch zu erziehen nicht geeignet sei — derartige Sammelvereine für die Zwecke des Bonifacius-Vereins und namentlich der Kommunikanten-Vereine ins Leben gerufen; die Marianische Kongregation junger Kaufleute in Paderborn habe sich der Sache mit löblichstem Eifer angenommen. Diesen neuen Zweig der Organisation habe er ebenfalls der Pflege und Förderung der deutschen Katholiken aufs Wärmste zu empfehlen. Redner beleuchtet dann kurz die segensreiche Wirksamkeit der Dekanatsvereine und dankt speziell der katholischen Presse für ihr thatkräftiges Wirken; der „Augsburger Sendbote" habe 1884 direkt an den Generalvorstand in Paderborn 13 000 M. abgeführt (Bravo!); ebenso hätten die akademischen Bonifacius-Vereine eine glänzende, reichgesegnete Wirksamkeit entfaltet. Auch der Ludwigs-Missionsverein Bayern habe 700 000 M. gespendet. (Bravo!) Trotz aller dieser Erleichterungen habe nicht allen Ansprüchen genügt werden können. In Schleswig-Holstein sei trotz der Verzehnfachung der Katholiken nur wenig geschehen; es hätte viel mehr geschehen müssen. Redner schließt mit dem Wunsche, daß das katholische Volk seinem Lieblingskinde, dem Bonifacius-Verein, die alte Anhänglichkeit bewahren werde. (Lebhafter Beifall.)

Ueber die Ursachen des heute in Deutschland herrschenden Priestermangels spricht darauf Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Mosler (Trier): Die Klagen über den Priestermangel seien seit dem Beginn des Kulturkampfs immer allgemeiner geworden; aber während dieser Mangel in der katholischen Minorität Norddeutschlands immer vorhanden gewesen sei, mache er sich jetzt auch im Westen und im Süden immer mehr geltend. Tag für Tag treten neue Anforderungen an die Bischöfe heran, die aber mit gebundenen Händen dem Bedürfnis ratlos gegenüberstehen; die wenigen vorhandenen Seelsorger müßten ihre Kräfte in der Ausübung der Hilfsseelsorge frühzeitig erschöpfen. Dabei wachse Entsittlichung und Verbrechertum, und immer allgemeiner ertönten die Klagen darüber. Im Jahre 1883, wo der Mangel seinen Gipfel erreicht hatte, fehlten 2500 Priester; damals habe man staatlicherseits, um der größten Not zu steuern, durch Dispens etwa 1000 Geistliche zugelassen, die „gefährlichen" Jesuitenschüler aber ausgeschlossen. Dennoch fehlen gegenwärtig etwa 1000 Priester. Wie aber erkläre sich die Abnahme des Zudranges zum geistlichen Stande, während doch die Ueberfüllung der gelehrten Berufe uns ein wissenschaftlich gebildetes Proletariat geschaffen habe, gefährlicher als das sozialdemokratische? Es scheine, als ob die innere Stimme der Gnade jetzt häufiger überhört und übertönt werde als früher; es scheine auch die heutige Erziehung der Jugend, die mehr und mehr den Grundsatz des „sustine et abstine" verlasse, auf diese Abnahme entscheidend eingewirkt zu haben. Auch gut katholische Familien wiesen die Zumutung, ihre Söhne Priester werden zu lassen, als eine unpassende zurück. Die wirtschaftlichen Fragen kämen auch dabei in Betracht; die gesteigerten Kosten des Studiums, die Verlängerung der Schulzeit seien für viele Eltern unerschwinglich. Aber auch manche Gymnasien seien heutzutage für die Vorbereitung auf das geistliche Amt sehr wenig geeignete Stätten; die Verkümmerung der Stellung des Religionslehrers, die Regelung des Empfanges der Sakramente, wie sie von protestantischen Geheimräten neuerdings erfolgt sei, müsse verderblich auf die Schüler wirken; auch seit dem Kulturkampf habe das Unwesen der Schülerverbindungen so gefahrdrohend um sich gegriffen. Wie sollte da ein frommer, sittenrein vom Lande in die Stadt kommender Knabe seinen Charakter bewahren? Und habe nicht der Kulturkampfsparoxysmus auch die Lehrer ergriffen? Sei es denn heute noch möglich, unverfälschten Geschichtsunterricht zu empfangen? Alle diese Uebelstände erschwerten heute das Studium der Theologie in hohem Maße. Abhilfe könne nur in der Aufhebung des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen geschaffen werden. (Lebhafter Beifall.) Der Kirche müsse ihr unveräußerliches Recht der freien Erziehung ihrer Priester zurückgegeben werden. Die im Namen der sogenannten nationalen Bildung geschlossenen freien Anstalten müßten reklamiert werden, die freie Erziehung der Priester aber sei der Haupt-, Kern- und Mittelpunkt der Frage; da gebe es kein Feilschen, kein Markten. (Bravo!) Das habe auch der hl. Vater ausgesprochen, während er im Punkte der Anzeigepflicht weitgehende Konzessionen angeboten habe. Die Regierung werde schließlich nachgeben müssen, aber dieser Zeitpunkt sei vielleicht noch fern und auch für die Zwischenzeit müsse gesorgt werden. Der Klerus müsse seinen Einfluß geltend machen, um Priester aus der Mitte ihrer Sprengel durch ihre Anregungen, durch ihre Einwirkung auf die zahlreichen jungen Leute zu gewinnen, denen zur Erkennung ihres wahren Lebensberufs vielleicht nichts als der Anstoß fehlt. Auch die Allgemeinheit müsse energischer für die Beseitigung des Priestermangels eintreten; sei es durch die Gründung von Vereinen, sei es durch die Gewährung der Mittel zum Studium von seiten der einzelnen reichen und wohlhabenden Katholiken. Die Familie endlich könne in ihrem Kreise auch viel zur Besserung beitragen; sie bewahre eifriger und gründlicher den Jüngling vor schädlichen Einflüssen, sie halte die schlechte, die religionsfeindliche Lektüre gewisser Romane und Zeitungen mehr von ihm fern. Die Mutter möge ihrer Mutterpflicht auch in dieser Beziehung mit verdoppeltem Eifer genügen. Wir können dem Priestermangel steuern, darum sollen wir es auch! Große Ideen und große Ziele erheben und stählen nicht bloß die Völker, sondern auch die Einzelnen, und ein solches großes, erhabenes Ziel ist die Wiedergewinnung der freien Wirksamkeit der katholischen Kirche in der freien Ausbildung ihrer Priester! (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Als nächster Redner der öffentlichen Versammlung betrat der päpstliche Protonotar und apostolische Vikar Msgr. von Euch (Kopenhagen) die Tribüne, um einen kurzen Bericht über den gegenwärtigen Stand der katholischen Mission in Dänemark zu geben. Nach einem kurzen Rückblick auf die kümmerlichen Anfänge und die Anfechtungen der katholischen Gemeinden in Dänemark in den letzten dreihundert Jahren bis 1849 kam der Herr Redner auf die neuere Zeit des Wachstums des katholischen Glaubens, wie es durch das freie Grundgesetz von 1849 ermöglicht worden. Die Hand des Herrn habe mächtiges mit Hilfe der Freiheit gewirkt. In Kolding, Fridericia und den übrigen Missionsetappen Jütlands, wie Aarhuus und Randers, sei die katholische Kirche in stetem Aufblühen begriffen; hier hätten sich der Adel Westfalens und die Gesellschaft Jesu unvergängliche Denkmale gesetzt. (Bravo!) In Kopenhagen, der Königin der Ostsee, haben wir jetzt außer der Kirche zum hl. Kaspar noch vier ganz kleine Ordenskapellen in der Stadt; 40 Schwestern vom hl. Joseph wirken in einem Hospital; zwei Marianische Kongregationen wirken unter der Leitung der Gesellschaft Jesu, (Bravo!) und bald wird ein christlicher Arbeiterverein entstanden sein. Ein Wochenblatt zur Orientierung unserer Glaubensgenossen ist auch vorhanden, und ein junger Gelehrter, Dr. Hansen, befaßt sich ganz besonders mit dem Studium der dänischen Reformationsgeschichte. Eine höhere Schulanstalt, Stiftung einer reichen Konvertitin, leiten mit herrlichem Erfolge die Väter der Gesellschaft Jesu (Lebhafter Beifall). Wir haben in Dänemark 4000 Katholiken, 28 Geistliche, worunter neun eingeborene, 95 Schwestern vom hl. Joseph. Namentlich aus Westfalen und Oldenburg sind uns viele Schwestern zu Hilfe gekommen. Kämen ihrer nur noch recht viel mehr! Wir haben Platz, Luft und Freiheit für deutsche Ordensschwestern. (Lebhafte Beifall.) Aber auch der Mängel sind noch viele. Auf Seeland ist Kopenhagen bis jetzt die einzige Missionsstätte. Wo ist die Hilfe, die uns inmitten dieser Wüste eine Oase verschafft? Auch unser Schulwesen bedarf einer thatkräftigen Unterstützung, um mit dem städtischen Schulwesen in Konkurrenz

---

[14] **In der Steppe.** [Nachdruck verboten.]

Novelle nach dem Polnischen von Joseph Korzeniowski.

Unter dem Kreuze aber stand, an dessen Postament gelehnt, mit übereinander geschlagenen Armen ein einsamer Mann. Mit klopfendem Herzen blickte er nach dem Wege und mit laut schlagenden Pulsen verfolgte er jede Bewegung des herannahenden Wagens.

Ein leichter, bequemer Anzug hob seine schlanke, dabei aber stattliche Gestalt noch deutlicher hervor. Eine weiße Militärmütze saß keck auf seinem Haupte und die linke Schläfe bedeckte eine schwarze Haarlocke.

Das Gesicht war tief gebräunt. Auf den Lippen schwebte kein Lächeln, in den schwarzen, tiefliegenden Augen aber flammte eine starke Leidenschaft, welche diesem ernsten und edlen Männerantlitz Leben und einen energischen Ausdruck verlieh.

Schon von weitem erkannte ihn Frau von K . . . und ihr Herz erbebte vor Aufregung. Sie ergriff den Arm der Tante, als bedürfe sie einer Stütze, und lehnte ihr Köpfchen darauf so lange, bis der Wagen sich näherte und anhielt.

Nicht näher schildern will ich die Begrüßung dieser beiden Menschen, deren Augen schon beredt mit einander sprachen, bevor noch die Lippen die Worte der alltäglichen Höflichkeit zu finden vermochten. Schweigend reichten sie sich die Hände, als seien sie schon ewig lange bekannt, dann getrennt gewesen durch Gott weiß was für Hindernisse und jetzt endlich wieder vereint, um sich nie wieder zu trennen.

Nur ein kurzer Moment war es, aber das Glück, welches es in sich schloß, war so unbegrenzt wie der weite Raum, der sie umgab, und der Himmel, der über ihren Häuptern hing.

„Sehen Sie, Herr Oberst", sagte endlich Frau von K., nachdem sie die erste Aufregung überwunden, „wie gefährlich es ist, sich als Steppenwirt anzukündigen hier, wo die Reisenden keinen anderen Zufluchtsort finden? Da kommt man nur zu leicht zu ungeladenen Gästen, welche wohl oder übel zudringlich werden müssen."

„Und welche", unterbrach sie der Oberst, den Blick in ihr Auge versenkend, „ihm noch so herzlich dafür danken, daß sie ihn zum glücklichsten Sterblichen machen, indem sie seine einfache Steppenaufnahme nicht verachten."

Die junge Frau errötete wie eine Rose. Sie merkte es, worauf sich diese Worte bezogen, und der Gedanke, daß er nach ihrer Abreise bereits in jenem Zelte gewesen sei und die Karte gesehen und an sich genommen habe, auf die sie einige Worte geschrieben, machte sie unaussprechlich glücklich.

Um sich nicht wieder zu trennen, stiegen sie aus dem Wagen und Frau von K. machte den Vorschlag, zu Fuß in das Lager zu gehen.

Auf einen Wink entfernte sich Semen. Der Kutscher aber trabte ihm nach, um so schnell wie möglich in die Gesellschaft guter Menschen zu kommen und nachzusehen, ob wirklich Krippen für die Pferde vorhanden seien.

Und der Oberst bot der Tante den Arm und traute fast seinen Augen nicht, daß er sie neben sich habe, die vom ersten Augenblicke an sein ganzes Sein erfüllt.

Dann führte er die Damen nach seinem Zeltlager, welches sich immer deutlicher abhob von der grauen Steppe und dessen malerische Gruppe, wie alles, was sie umgab, an den Orient erinnerte und an dessen Leben voller Poesie und glühender, leidenschaftlicher Liebe.

Eilen wir ihnen voraus, ehe sie eintreten und sehen wir zu, wie dieser Beduine der Ukraina sich hier eingerichtet und ob er mit Recht diesen Platz so bevorzugt, wo er bis jetzt so frei und ungebunden gelebt und mit Stolz herabgeblickt auf das kleinliche Treiben menschlicher Eitelkeit und auf die noch kleinlicheren Genüsse der heiteren Gesellschaft.

Die wandernde Behausung des Obersten bestand aus mehreren symmetrisch aufgeschlagenen Zelten verschiedener Größe.

Sie waren alle hergestellt aus Segeltuch, vom Wind und Wetter der Steppe gebleicht, und aufgestellt mit jenem Geschick und Raffinement, welches er sich im Kriege und auf seinen Orient-Reisen angeeignet hatte.

In der Mitte stand das größte, welches er augenscheinlich selbst bewohnte. Eine senkrechte Wand, gebildet aus Leinwand, welche an zwei Pfählen befestigt war, teilte es in zwei Hälften. Die östliche war überall geschlossen, und erschien so als ein ziemlich geräumiges Zimmer mit zwei Fenstern, die von Vorhängen verhüllt waren. Für gewöhnlich hatte dieses Zimmer ein einfaches, soldatisches Ansehen. Ein Lager von frischem Heu, bedeckt mit einem Elenfelle, ein ledernes Pfühl, einige Feldstühle, ein Tisch, auf welchem Papiere und Bücher lagen, und an der Wand verschiedene Waffen, das war seine ganze Ausstattung.

Heute aber strotzte dies Zimmer von Eleganz und Geschmack.

(Fortsetzung folgt.)

zu treten. Wir thun an unserer Stelle was wir irgend thun können; ein eingeborener Klerus wächst jetzt heran, um den immer größer werdenden Aufgaben zu genügen; die Regierung ist uns gegenüber neutral, der Beamtenstand entgegenkommend. (Lebhaftes Bravo!) Redner bittet die Versammlung, die seiner Rede geschenkte Aufmerksamkeit auf die nordische Mission und die norddeutsche Diaspora in Wort und That zu übertragen; möge die Versammlung durch ihr Gebet und durch materielle Gaben der nordischen Mission und seinem Liebeswerk zu Hilfe kommen!

Nachdem der Redner unter lebhaftestem Beifall der Versammlung geschlossen, verkündet der Präsident Dr. Lieber, daß auf das nach Konstituierung der General-Versammlung an Seine Eminenz den Kardinal Jakobini gesandte Telegramm soeben eine telegraphische Antwort aus Rom an den Präsidenten der General-Versammlung eingelangt ist, worin Se. Eminenz der Kardinalstaatssekretär kundgibt, daß Se. Heiligkeit, über die ihm dargebrachte Huldigung so vieler deutscher Katholiken erfreut, der Versammlung wiederholt seinen päpstlichen Segen erteile. Mit jubelnder Begeisterung folgte die ganze Versammlung, die die Verlesung des Telegrammes aus Rom stehend angehört hat, der Aufforderung des Präsidenten, zum Danke für diesen erneuten päpstlichen Segen Sr. Heiligkeit einen dreifachen Hochruf darzubringen.

Brausend schallte das dreimalige Hoch durch die weiten Räume; aber die Begeisterung legte sich nicht sogleich, noch einmal ertönte der mächtige dreifache Ruf der Liebe, Verehrung und Begeisterung durch die Festhalle.

Sodann erhält das Wort der Pfarrer Schlösser aus Bremen, Vertrauensmann des St. Raphaelsvereins, welcher die Zwecke und die Thätigkeit des St. Raphaelsvereins zum Schutze katholischer Auswanderer darlegt. Redner weist zunächst die Beschuldigung zurück, daß der St. Raphaelsverein die Auswanderung begünstige. Das sei keineswegs der Fall, denn der St. Raphaelsverein nehme sich nur derjenigen an, bei denen der Entschluß zur Auswanderung unabänderlich feststehe. Die Auswandererfrage habe einen sozialen und einen religiösen, seelsorgerischen Charakter. Vor allem seien es die Priester, welche dieser Frage näher treten müßten. Nicht verkommene Leute und Tagediebe bildeten den Hauptstock der Auswanderer, sondern Leute, welche durch ihre Händearbeit sich und ihren Kindern eine bessere Existenz verschaffen wollten; in diesem Streben den Auswanderern beizustehen und denselben seelsorglichen Rat zu erteilen, sei die erste Aufgabe der Geistlichen, denen von ihren scheidenden Pfarrkindern gewöhnlich volles Vertrauen geschenkt werde. Redner schildert nunmehr im einzelnen die Aufgaben des Raphaelsvereins; die Vertrauensmänner des Raphaelsvereins ermöglichen dem Auswanderer, mit Christus die Reise anzutreten und drüben in Amerika mit Christus in Zusammenhang zu bleiben, damit sie unserer katholischen Kirche nicht verloren gehen. Aber die Geistlichkeit müsse dem Verein noch mehr als bisher zur Seite treten, jeder Auswanderer müsse durch seinen Priester auf den Verein hingewiesen werden. Der Vertrauensmann stehe dem Priester zur Seite, indem er den Zweifelnden Rat erteile und den zur Reise Entschlossenen Schutz gewähre. Sache der Familienväter sei es, auf die Gesellschaft zu achten, in der die Angehörigen, namentlich weibliche Personen, die Reise antreten; am wenigsten solle man die Gesellschaft eines sogenannten Deutschamerikaners dulden. Keine Linie sei zu wählen lediglich ihrer Billigkeit wegen, keine, die nicht den Vertrauensmännern ungehinderten Zutritt gewähren; dasselbe gelte von den Logierhäusern. Namens des Komitees des St. Raphaelsvereins richtete der Redner an die Versammlung die Bitte um regere Beteiligung am Verein durch Erwerbung der Mitgliedschaft, sowie um die Mitwirkung des Klerus und aller katholischen Mitbürger in dem Bemühen, die Auswanderer an die Vertrauensmänner zu weisen. (Lebhafter Beifall.)

Die Reihe der Redner beschließt für heute der Abgeordnete Konsistorialrat Rechtsanwalt Dr. Porsch (Breslau): Die steigende Bedeutung der katholischen General-Versammlungen hat je länger je mehr die abfällige Kritik unserer Gegner wachgerufen. Auf meiner Herreise ist mir eine aus dem staatswissenschaftlichen Archiv der Universität Jena hervorgegangene Broschüre in die Hände gefallen, die uns den Vorwurf macht, weshalb wir uns denn aus dem allgemeinen Ganzen aussonderten und sammelten und einseitig zusammenschlössen. Da heißt es: „Die römische Kirche ist ein morsches Wrack" (große Heiterkeit) — die münstersche Versammlung zeigt uns, daß manche Wracks froh sein könnten, wenn sie so morsch wären, wie die römische Kirche (Sehr gut! und Beifall) — und da habe denn der Papst und die Kirche sich in einer verzweifelten letzten Anstrengung aufgerafft und sei auf das Gebiet der sozialen Frage übergegangen. Diese Phrasen, so billig und leer sie sind, drücken gleichwohl die Meinung weiter Kreise aus. Nicht wir haben uns abgesondert, man hat uns dazu gezwungen. Man hat unsere kirchliche Freiheit beschränkt und ganz geraubt — mußten wir da nicht zusammengeschmiedet werden? Wir werden nicht eher verduften, wie es hochgestellte Herren gewünscht haben, als bis alle unsere Forderungen erfüllt sind. Und wie auf dem politischen und religiösen Gebiete, ergeht es auf allen übrigen. Das blühende Vereinsleben der katholischen Welt Deutschlands ist nichts als die naturnotwendige Reaktion der katholischen Kirche gegen die Entchristlichung unserer Gesellschaft. (Bravo!) Ein tiefer Riß geht durch unsre Staatswesen, weil der katholische Teil der Bevölkerung das Maß seiner religiösen Freiheit sich von Andersgläubigen zumessen lassen muß. Dieser Riß, der durch jedes Staatsleben geht, nicht wir haben ihn gerissen; er ist so alt wie die Welt. Durch den Glauben und die göttliche Liebe werden wir den Sieg davontragen. Nicht umsonst hat uns Se. Heiligkeit vor den geheimen Gesellschaften in seiner Encyklika gewarnt: die Freimaurer haben in ihrem anerkannten Organ „Bauhütte" das Christentum und die christlichen Mythen für tot erklärt. Das zeigt uns der klaffende Riß zwischen Loge und Christentum! (Sehr wahr!) Uns gilt aber trotz dieser Sprache der Loge die Mahnung des Papstes, fest zur Kirche zu halten und das katholische Vereinswesen zu pflegen. Diese letzte Aufforderung soll jeder Katholik in sein Herz schreiben; gerade auf dem Gebiete des katholischen Vereinswesens kann und wird sich das befruchtende Wirken des katholischen Geistes bethätigen. (Bravo!) Sorgen wir rechtzeitig dafür, daß in dem letzten entscheidenden Kampfe wir fest stehen und auch die Lauen und Unentschiedenen auf unserer Seite haben! (Lebhafter andauernder Beifall.)

Gegen 9½ Uhr wird die Versammlung vom Präsidenten mit dem katholischen Gruße geschlossen.

Das von dem Präsidenten der General-Versammlung, Herrn Dr. Lieber, nach Konstituierung derselben nach Rom gerichtete Telegramm hat folgenden Wortlaut:

Eminentissimo Cardinali L. Jacobini Secretario status, Romam: Quinque millia virorum catholicorum ex tota Germania Monasterii in Guestfalis congregati Eminentiam Vestram enixe rogant, ut eorum nomini Sanctissimo Patri pro benedictione Apostolica ipsis impertita gratias agere simulque eorundem obedientiam filialem exprimere velis.

In deutscher Übersetzung:

An Seine Eminenz den Herrn Kardinal-Staatssekretär L. Jakobi in Rom. 5000 in Münster versammelte katholische Männer aus ganz Deutschland richten an Ew. Eminenz die angelegentliche Bitte, in ihrem Namen dem hl. Vater für den ihnen erteilten apostolischen Segen zu danken und dem hl. Vater zugleich ihre kindliche Unterwürfigkeit auszudrücken.

Utr. iur. Dr. Ernst Lieber.

Darauf ist die folgende telegraphische Erwiderung von Rom eingetroffen:

Doctori Ernesto Lieber, praesidi coetus Catholicorum, qui ex tota Germania convenerunt Summus pontifex (Die Versammlung erhebt sich.) laetatur, tot catholicos viros in istam civitatem ex tota Germania convenisse et grato animo excipiens eorum filiale officium iterum eis et eorum pro re catholica laboribus benedict. Ludovicus Cardinalis Jacobini.

In deutscher Übersetzung:

Dem Dr. Ernst Lieber, Präsidenten der General-Versammlung der Katholiken aus ganz Deutschland: Der heil. Vater ist erfreut, daß so viele katholische Männer aus ganz Deutschland in jene Stadt zusammengeströmt sind, nimmt dankbaren Herzens deren kindliche Huldigung entgegen und erteilt ihnen und ihren Arbeiten für die katholische Sache wiederholt seinen Segen.

Ludw. Kardinal Jakobini.

Die dritte geschlossene General-Versammlung

wurde um 10¼ Uhr in der Festhalle eröffnet; zunächst gelangten die Anträge der Sektion für christliche Charitas zur Verhandlung. Referent ist der Sektionsvorsitzende Dr. Lingens. Die auf das Auswandererwesen und die Empfehlung des St. Raphaelvereins bezüglichen Anträge werden gemäß dem Vorschlage des Referenten mit geringen redaktionellen Aenderungen nach kurzer Diskussion angenommen; und zwar lautet die kombinierte Resolution jetzt wie folgt: „Die General-Versammlung empfiehlt den deutschen Katholiken die kräftigste Unterstützung des St. Raphaelvereins zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer und zwar zunächst durch Eintritt in den Verein als Mitglied. Sie warnt vor leichtsinnigem Auswandern. Diejenigen Katholiken von Deutschland und Oesterreich, welche trotzdem auszuwandern entschlossen sind, sollten stets den Schutz des Raphaelvereins in Anspruch nehmen, indem sie nie unterlassen, zeitig vor Antritt der Reise den Rat ihrer Ortsgeistlichen einzuholen, sowie den unentgeltlichen Beistand der von dem Vereine in den Hafenstädten eingesetzten Vertrauensmänner zu verlangen, insbesondere aber die Angaben der Vertrauensmänner über das zu benutzende Logierhaus genau zu befolgen." Solche Vertrauensmänner des St. Raphaelvereins sind: in Bremen: Herr Pastor Schlösser, Lindenstraße 6; in Hamburg: Herr Theodor Meynberg, Gr. Reichenstr. 52; in Antwerpen: Herr J. W. Würden, 49 Avenue Charlotte; in Rotterdam: Herr H. Zöller, Van der Tackstraat 17; in Amsterdam: Herr Wm. Fuchs, Wesperstraat 44; in Havre: Herr P. Lambert Rethmann, 3 rue Doubet; in London: Herr Pastor Volk, 17 Union Street Whitechapel; in Liverpool: Herr William Trost, 36 Duke Street; in New-York: Herr Rev. John Reuland, 15 State Street; in Porte-Allegre: Herr Klemens Wallau; in Kapstadt (Afrika): Rev. Dr. Kolb, St. Maryschurch, Hope Street. „Die General-Versammlung empfiehlt neuerdings, in dem Hafenorte vor der Einschiffung dem für die katholischen Auswanderer bestimmten Gottesdienste beizuwohnen und sich durch würdigen Empfang der hl. Sakramente auf die Gefahren der Seereise vorzubereiten." Die Anträge Münzenberger auf Empfehlung des Leovereins, und der Antrag v. Schierstädt, welcher zur eifrigen Spendung des Peterspfennigs auffordert, werden einstimmig angenommen, ebenso eine Reihe weiterer Anträge, welche sich auf die Errichtung von Mägdehäusern und Kongregationen für die weibliche Jugend beziehen; auch der Antrag des Pfarrers Mehler, welcher die Aufmerksamkeit der Versammlung auf das providentielle Wirken des Dom Bosco in Turin zu lenken bezweckt. Damit ist die Berichterstattung des Ausschusses für Charitas erledigt. Nachdem Rechtsanwalt Steinle, der Sekretär des Juristenvereins, der General-Versammlung ein kurzes Referat über die Wirksamkeit dieses jungen Vereins gegeben und zum Beitritte zu demselben in warmen Worten aufgefordert, werden die Berichte des sozialen Ausschusses entgegengenommen. Zunächst referiert Generalsekretär Dr. Hitze. Die Anträge bezüglich der Sonntagsruhe hat der Ausschuß eingehend beraten, ist aber zu dem Beschlusse gekommen, nur prinzipiell und generell die Förderung der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung, sowie des Arbeiterschutzes zu formulieren, jede Spezialisierung aber zu vermeiden. Ohne Diskussion werden die demgemäß modifizierten Anträge einstimmig angenommen. (Lebhafter Beifall.) Der Antrag des Pfarrer Loison, bezüglich der Empfehlung der Errichtung von Mäßigkeitsbruderschaften und die von demselben Antragsteller eingebrachte Resolution gegen die überhandnehmende Vergnügungssucht gelangen ebenfalls ohne Diskussion einstimmig zur Annahme. Einen weiteren Bericht desselben Ausschusses erstattet der Abg. Pleß (Mülheim) über die Diskussion, welche im sozialen Ausschuß über die Notwendigkeit der Förderung der Interessen des Handwerkerstandes stattgefunden hat. In längerer, beifällig aufgenommener Rede empfiehlt der Vortragende eine Resolution, wonach die General-Versammlung gegenüber den zersetzenden Wirkungen der Gewerbefreiheit und freien Konkurrenz die Notwendigkeit gesetzlichen Schutzes für den Handwerkerstand durch Verleihung des Befähigungsnachweises und wertvoller Vorrechte für die Handwerksorganisation anerkennt. Die Resolution wird ebenfalls einstimmig angenommen. Dem Ausschusse für christliche Kunst hat nur ein Antrag des Frhrn. von Heereman vorgelegen, welcher die Gründung eines besonderen „Organs für christliche Kunst" wiederholt anregt. Der Antrag wird mit einem von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Karl zu Löwenstein beantragten Zusatz einstimmig genehmigt. Die Versammlung beschließt ferner, den Katholiken der Niederlande Dank auszusprechen für die den deutschen Bischöfen und Ordensleuten und Priestern erwiesene Gastfreundschaft. Ein Antrag des Herrn Rochus v. Rochow, baldmöglichst Vorbereitungen für das am 31. Dezember 1887 bevorstehende fünfzigjährige Priesterjubiläum des Papstes zu treffen und dem Wunsche des hl. Vaters gemäß sich lebhaft an denjenigen Vereinen zu beteiligen, deren Thätigkeit gegen die geheimen Gesellschaften und die Sozialdemokratie gerichtet ist, wird einstimmig angenommen. Domprediger Steinberger aus Augsburg beantragt eine Adresse an den hl. Vater, die ehrwürdige Dienerin Gottes Maria Crescentia von Kaufbeuren unter die Zahl derjenigen aufzunehmen, deren demnächstige feierliche Beatifikation in Rom bevorsteht. Der Antrag wird nach längerer Debatte an die Kommission zurückverwiesen. Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

Politische Übersicht.

Danzig, 7. September.

* Der Kaiser, welcher Freitag Abend 8½ Uhr in dem reich geschmückten und festlich beleuchteten Pritzwalk eintraf, hatte nach dem Abendessen noch eine halbe Stunde lang Gesellschaft bei sich. Nach einer vortrefflich verbrachten Nacht begab er sich am Sonnabend früh 9½ Uhr in voller Frische zum Manöver. Überall, wo er erschien, wurde er mit jubelnden Zurufen empfangen. Das Wetter war trocken aber bewölkt. Der Kaiser verfolgte, umgeben vom Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm und Albrecht von Preußen, Arnulf von Bayern, dem Erbgroßherzog von Weimar, dem russischen Militärbevollmächtigten und einer glänzenden Suite den Gang des Manövers größtenteils im Wagen stehend, mit bewunderungswerter Frische. Das zu Tausenden versammelte enthusiasmierte Publikum drängte oft bis dicht an den kaiserlichen Wagen. Die Witterung war im allgemeinen günstig, zeitweise trat kurzer Sprühregen ein. Nach Beendigung des Manövers nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Kavallerieregimenter ab und kehrte sodann um 12½ Uhr nach Pritzwalk zurück. Um 3½ Uhr fand Militärdiner statt, zu welchem die königlichen Prinzen, die Generalität u. s. w. befohlen waren. Um 5½ Uhr erfolgte die Abreise nach Berlin.

* Aus der Umgebung des Fürsten Bismarck verlautet, daß sich derselbe in Varzin so wohl fühle, daß vorläufig an die früher geplante Übersiedlung nach Friedrichsruhe jetzt nicht gedacht werde. Nach Berlin dürfte der Kanzler nicht vor dem Zusammentritt des Reichstages, der, wie allgemein und wohl mit Recht vermutet wird, im November d. J. erfolgen soll.

* Die „Freis. Ztg." ist auf einen originellen Einfall gekommen. Da der Fiskus bisher mit den Klagen auf Herauszahlung von Diäten mehrfach an die Unrechten gekommen zu sein scheint, so will das Blatt des Herrn Richter dem Fiskus eine andere Fährte zeigen. Wenn es gegen die Verfassung und die „Ehrbarkeit" verstößt, daß Reichstagsabgeordnete Diäten annehmen, so gelte dasselbe von den Mitgliedern des preußischen Herrenhauses. Denn Artikel 66 der preußischen Verfassung bestimmt: „Die Mitglieder der ersten Kammer erhalten weder Reisekosten noch Diäten." Gleichwohl sind fast sämtlichen städtischen Vertretern im Herrenhause von den betreffenden Stadtverordneten-Versammlungen Diäten für die Zeit ihrer Anwesenheit im Herrenhause bewilligt. Wenn der Fiskus gegen die Herrenhaus-Mitglieder klagen wollte, dürften sogar bei obsiegendem Urteil weit größere Summen für den Fiskus aus solchen „unerlaubten" Geschäften abfallen, als durch die Klage auf Herauszahlung der geringfügigen Beträge, welche Reichstagsabgeordnete aus Parteifonds erhalten haben. Also: Gleiches Diätenrecht für alle!

* Aus Kattowitz (Oberschlesien) meldet die „Voss. Ztg.", daß dort die Ausweisungsordres für 104 galizische Bewohner, darunter angesehene Kaufleute, eingetroffen seien.

* Die Bremer „Weser-Ztg." ließ sich aus Münster, 3. Septbr., von „hochgeschätzter Seite" u. a. schreiben: Der „Westf. Merkur" registriert in Nr. 239 vom 31. August triumphierend die Thatsache, daß auch die königl. Regierung in den Landesfarben geflaggt habe — ein Triumph, der sehr begreiflich ist und um so schwerer wiegt, als hier allgemein bekannt geworden ist, daß die Flaggen auf ausdrücklichen Befehl des königl. Ober-Präsidiums aufgezogen worden sind. Man kann dies um so weniger begreifen, als bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Eisenbahn-Freikarten in der ministeriellen Entscheidung der Katholikentag ausdrücklich als eine Parteiversammlung bezeichnet worden war. Soeben erfahre ich, daß die Flaggen auf direkte Anordnung der Berliner Zentralbehörden wieder eingezogen sein sollen. [Wie sich jetzt herausstellt, haben die Fahnen, welche der „Weser-Ztg." so schweren Kummer gemacht, der Fürstin Bismarck gegolten, die sich kurze Zeit auf der Durchreise in Münster aufhielt.]

* Es verlautet auf das Bestimmteste, Spanien habe Deutschland den König Leopold von Belgien als Schiedsrichter in der Karolinen-Frage in aller Form vorgeschlagen.

* Aus **München** geht der „Voss. Ztg." folgendes Telegramm zu: Verläßlich verlautet, daß in den letzten Tagen ein Ministerrat stattgefunden habe, in welchem über die Regelung der Zivilliste des Königs und über die Frage verhandelt wurde, ob und in welcher Form die Angelegenheit vor den Landtag gebracht werden könne. Ein Beschluß scheint nicht gefaßt worden zu sein. Die Besprechungen der Minister seien vom Könige selbst veranlaßt worden. Der Landtag ist offiziell auf Dienstag, 29. September, einberufen.

* Die Prager „Politik" läßt sich aus **Wien** melden, daß sich der Ministerrat am Freitag mit den deutschfeindlichen Vorgängen in Böhmen beschäftigte. Es seien neuerlich Weisungen, Prohibitiv-Maßregeln gegen weitere Ausschreitungen betreffend, ergangen. Man wünsche und hoffe mit denselben auszureichen und außerordentliche Maßnahmen vorläufig nicht verfügen zu sollen.

* Die öfter zu offiziösen Mitteilungen seitens der **französischen** Regierung benutzte „Petit Marseillais" und nach ihm die „Republique Française" melden, daß die Präfekten detaillirte Instruktionen über die Haltung empfangen haben, welche die Behörden angesichts von Kundgebungen einzunehmen hätten, die von den in Frankreich wohnenden Spaniern vor den deutschen Konsulaten versucht werden sollten. Die Ansammlungen mit Standarten und Fahnen, die Versammlungen unter freiem Himmel, das Singen und die Ansprachen an die Menge wären zu verbieten. Alle Fremden sind in der gleichen Weise die Gäste Frankreichs; alle müssen auch eine absolute Neutralität gegenüber den Handlungen fremder Regierungen wahren. Die Spanier können ihre Anhänglichkeit an ihr Vaterland in privaten Versammlungen, durch die am Sitze ihres Konsulats abgefaßten oder abgegebenen Adressen darthun; aber in allen Städten, wo sie eine zahlreiche Kolonie bilden, müssen sie die Neutralität der Straße innehalten, und Konflikte wegen ihrer Haltung mit andern Fremden, vermeiden. Diese Instruktionen, fügen die Blätter hinzu, sind in einem Geiste kluger Vorsicht abgefaßt. Sie werden

von Deutschland wie von Spanien gleich gut aufgenommen werden.

* Aus **Madrid**, 5. Sept., traf folgende sensationelle Nachricht ein: Ein offizielles Telegramm von den Philippinen meldet die Ankunft des spanischen Dampfers „San Quintin" daselbst, welcher von der Insel Yap kam und die Nachricht überbrachte, daß der Dampfer „Manila" am 24. August Abends die Besetzung der Insel vorbereitete, als ein deutsches Kanonenboot eintraf und 7 Uhr Abends Mannschaften ausschiffte, welche die deutsche Flagge aufhißten und die Insel namens des deutschen Reichs besetzten. Angesichts dieser Thatsachen legten die Kommandanten der spanischen Kriegsschiffe Proteste ein. — Gestern Abend 10 Uhr wurde auf die Nachricht hin, daß ein deutsches Kanonenboot auf der Karolineninsel Yap die deutsche Flagge gehißt habe, die deutsche Gesandtschaft in Madrid angegriffen. Es wurden die Fenster eingeworfen und das Wappen zerstört. Die Polizei war zu schwach und mußte einen Gefangenen herausgeben. Der Offizier, welcher den Gefangenen freiließ, wurde seines Amtes entsetzt. Gegen Morgen war der Tumult vorüber. Es wurden verschiedene Arretierungen vorgenommen.

* Nach und nach werden über die Route, welche der russische Kaiser auf der Reise nach Kremsier genommen hat, sowie die zu seiner Sicherheit getroffenen Vorsichtsmaßregeln immer mehr Einzelheiten bekannt. Der Zar benutzte auf der Reise durch Polen sechs verschiedene Bahnen; Warschau wurde von dem Hofzuge nicht berührt. Die Züge, welche dem Hofzuge hätten begegnen können, wurden auf den Zwischenstationen oder sogar auf freiem Felde stundenlang aufgehalten; so hielt ein Zug bei Brzesc 2½ Stunden, bei Jedlnia 3 Stunden, bei Kielce sogar 5½ Stunden. Die Reisenden durften die Koupees nicht verlassen; bei Jedlnia wurde der Zug sogar auf das entlegenste Geleise übergeführt und ringsum von Militär besetzt, so daß vor jedem Fenster ein Posten stand. Selbst einem russischen General in Uniform wurde auf freiem Felde bei Brzesc nicht gestattet, den Wagen zu verlassen. Der offizielle Telegraph berichtet dabei in einem fort über „enthusiastischen" Empfang des Zaren von seiten seiner geliebten Unterthanen.

* Die katholischen Missionen melden von einer Niedermetzelung von zwei Missionaren und andern Europäern in Zimbebasia im südwestlichen **Afrika.**

* Die **Unionsregierung** führt mit Energie die Anordnungen des Präsidenten Cleveland bezüglich der Räumung des Indianergebietes seitens der großen Viehzüchter, die sich widerrechtlich dort festgesetzt hatten, aus. Die Entfernung der großen Herden dauert fort, obgleich dies ihren Besitzern große Unbequemlichkeiten verursacht. Durch diese Prozedur werden große Massen von Vieh auf den Markt getrieben, da kein Distrikt verfügbar ist, wo das Vieh überwintern könnte. Es sind nur noch 60 000 Stück Vieh fortzutreiben, und auch diese werden bald den übrigen folgen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 7. September.

* [Preßstimmen.] Die 32. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Münster gibt der akatholischen Presse unserer Provinz Anlaß zu verschiedenen Kommentaren, die in ihrer Fassung ob konservativ, nationalliberal oder freisinnig, nur den inneren Ärger über den glänzenden Verlauf derselben verraten. Die konservative „Danziger Allgemeine Zeitung" versteigt sich zu folgenden Auslassungen: „Bemerkenswert erscheint uns lediglich das auch bei dieser Gelegenheit wieder zu tage tretende Bestreben des Dr. Windthorst, die sozialen Reformen, welche die Aufgaben der Gegenwart bilden, möglichst der Initiative und Leitung des Staates zu entwinden und ausschließlich für die Kirche mit Beschlag zu belegen. So mahnte Herr Windthorst, der zwischendurch von der „brutalen Weise" des Staates sprach, sogar auf dem Gebiete des Innungswesens zur „Vorsicht" und dämpfte den betreffenden Eifer der anwesenden Handwerker durch die Bemerkung, daß man nicht zuviel vom Staate verlangen dürfe, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen wolle, „den allmächtigen Staat" und eine bedenkliche „Polizeiwirtschaft" zu erhalten. Vortrefflich hat uns dagegen derselbe Zentrumsführer gefallen, als er darauf aufmerksam machte, daß die christlichen Arbeitervereine ihrer Aufgabe, ein starkes Bollwerk gegen die Sozialdemokratie zu bilden, nur genügen würden, wenn sie „unter strenger christlicher Zucht ständen; sonst könnten sie selbst Brutstätten der Sozialdemokratie werden." Eine solche strenge christliche und patriotische Zucht wird sich, wenn derselbe Effekt vermieden werden soll, wohl auch für andere Kreise und speziell für die deutsch ultramontane Presse dringend empfehlen." Wir raten der „Danz. Allg. Ztg." recht dringend, die sog. christliche Zucht auf sich anzuwenden, und ihren Eifer auf solche Sachen zu beschränken, von denen sie informiert ist. Die in der letzten Zeit vorgekommenen „Blamagen", denen sie sich ausgesetzt hatte, haben wir verschwiegen, aber künftig werden wir dem „patriotischen Organe" ein wenig mehr auf die Finger sehen und ihm sein Spiegelbild unnachsichtlich vorzeigen. — Die freisinnige „Danziger Zeitung" schreibt, nachdem sie einzelne Sätze aus der Rede des Herrn Domkapitulars Haffner-Mainz und des Staatsministers a. D. Exzellenz Dr. Windthorst reproduziert: „Also „stürmischer, langandauernder Beifall" ertönte auf solche Worte Windthorsts und vor ihm Haffners. Und doch leben wir nicht zurzeit Gregor VII., sondern im neunten Dezennium des 19. Jahrhunderts." Wir haben auf diesen Blödsinn nichts zu erwidern. — Der katholikenfeindliche Graudenzer „Gesellige" sagt zu der Rede des Herrn Domkapitulars Haffner-Mainz: „Der Herr Domkapitular kündigt also offen die Revolution an, wenn der Staat die römischen Forderungen nicht erfüllt"; ferner zu der Rede des Staatsministers a. D. Exzellenz Dr. Windthorst: „Die Römlinge kämpfen für die Idee, die ganze Welt katholisch und den Papst so zum Herrn der Welt zu machen, daß die Kaiser und Könige einfach seine Untergebenen sind; Herr Windthorst sagt es deutlich, daß man dahin steuert." Was das nationalliberale Organ nicht alles weiß? Das Blatt sollte doch seine eigene beglückende Idee, betr. die Inschrift: „Wir glauben alle an einen Gott, und die Liebe vereinigt uns alle" gehörig verdauen, ehe es über andere Ideen loszieht. — Die Katholiken mögen aus diesen Preßstimmen ersehen, wie man bemüht ist, den Eindruck der Katholiken-Versammlung in Münster abzuschwächen.

* [Sonntagsheiligung.] Einen unangenehmen Eindruck machte es für Vorübergehende, daß gestern während des Gottesdienstes an dem Neubau der Artilleriekaserne auf Hohe Seigen gearbeitet wurde. Wenn diese Sonntagsschändung bei fiskalischen Bauten ausgeübt wird, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn auch von privater Seite gegen die Sonntagsheiligung gefrevelt wird.

* [Abiturientenprüfung.] In der am Sonnabend stattgefundenen Abiturientenprüfung im Realgymnasium zu St. Petri haben folgende Examinanden das Zeugnis der Reife erhalten: Eggert, Haase, Leinweber, Myckisch, Rutenberg.

* [Wahlprozeß.] Am 27. Oktober wird vor der hiesigen Strafkammer der Prozeß gegen die 42 Ausländer, die angeklagt sind, sich an der ersten Reichstagswahl hierselbst im vorigen Jahre unrechtmäßigerweise beteiligt zu haben, zur Verhandlung kommen. Wie wir erfahren, sollen die meisten Angeklagten ausgewiesen sein und bereits unsere Stadt verlassen haben.

* [Schiffs-Untergang.] Das der hiesigen Rhederei von Hermann Behrend gehörige Schiff „Karoline Susanne" ist auf der Fahrt nach Port Royal in einem Orkan untergegangen. Die Mannschaft ist gerettet.

* [Dr. Scheffler †.] Am Freitag Nachmittag starb hier plötzlich am Herzschlage der emeritierte Prediger Dr. Scheffler im Alter von 73 Jahren.

* [Ertrunken.] Der Fischer Chudoba nebst Sohn und der Fischer Heinrich Sierke gingen vor etwa 8 Tagen in See und wurden vergeblich zurückerwartet. Es wird der „D. Z." nunmehr mitgeteilt, daß das Boot bereits am vor. Montage, wahrscheinlich von einem Wirbelwinde erfaßt, gekentert ist und die drei Fischer ihren Tod in den Wellen gefunden haben. Die beiden Familienväter hinterlassen ihre Familien in bitterer Not, Chudoba hatte vier unmündige Kinder zu ernähren.

* [Betrug.] Der Fleischergeselle Albrecht Rissack borgte auf dem Namen verschiedener hiesiger Fleischermeister bei mehreren Fleischern erhebliche Quantitäten Speck, und verkaufte denselben für seine eigene Rechnung. Vorgestern wurde er dabei ertappt und verhaftet.

* [Verhaftet] wurde gestern der Arbeiter Michael Treder wegen Trunkenheit und Bedrohung mit einem Messer, der Arbeiter Jakob Bloekus wegen Betrug, Hausfriedensbruchs, Mißhandlung und Volksauflaufs, der Arbeiter August Jablowski wegen Sachbeschädigung und Mißhandlung, der Laufbursche Wilhelm Kopp und der Schlossergeselle August Oldenburg wegen Diebstahls.

* [Volkszählung.] Nach einer Bestimmung des Kultusministers soll am 1. Dezember d. J., an welchem Tage die allgemeine Volkszählung stattfindet, wie in früheren Jahren, der Unterricht in sämtlichen Schulen ausfallen. Es wird dabei erwartet, daß die Lehrer bereit sein werden, sich an dem Zählgeschäft mithelfend in der einen oder anderen Weise zu beteiligen. Dagegen sollen Schüler dazu nicht herangezogen werden.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Ist bei einem Darlehn an die Nichtzahlung der Zinsen die Befugnis des Gläubigers zur Aufkündigung des Kapitals geknüpft, so trifft nach einem Urteil des Reichsgerichts, V. Zivilsenats, vom 1. Juli d. J., diese Folge nicht ein, wenn der Schuldner die Zinsen deshalb nicht gezahlt hat, weil ihm eine kompensationsfähige Gegenforderung in gleicher Höhe gegen den Gläubiger zusteht, auch wenn er seine Gegenforderung zum Zweck der Aufrechnung erst der Klage auf Zahlung der Zinsen gegenüber geltend macht.

* [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Marienburg, Magistrat, Polizeisergeant, 750 M. jährlich. Kreisausschuß zu Marienwerder (Westpr.), Chaussee-Aufseher, Gehalt 1000 M. Strasburg (Westpr.), Postamt, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Dt. Eylau, Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 5 Pfg. Schreiblohn für die Seite, das monatliche Einkommen ist durchschnittlich auf 36 M. zu veranschlagen. Insterburg, Garnisonverwaltung, Kasernenwärter, 600 M. jährliche Besoldung, freie Wohnung, an Deputaten 10 cbm Holz, an dessen Stelle das ortsübliche Surrogat gewährt wird, sowie 15 kg Petroleum pro Jahr (dagegen kein Marketendereibetrieb). Guttstadt, Postamt, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Narzym (per Soldau, Ostpreußen), Gemeinde-Kirchenrat, Glöckner und Totengräber, das fixierte Einkommen beträgt 28 M. 50 Pfg., das Nebeneinkommen, wofür keine Garantie geleistet wird, ca. 150 M. jährlich. Rastenburg, Magistrat, zwei Polizeisergeanten, je 600 M.

* [Personalie.] Dem hiesigen Notar Mallison ist die nachgesuchte Dienstentlassung als Notar erteilt worden.

R. **Aus der Provinz.** Auf der Generalversammlung zu Münster ist neben dem Bonifacius-Vereine auch der jüngst ins Leben gerufene Sammelverein, den die katholischen kaufmännischen Vereine in ihre besondere Obhut genommen haben, angelegentlich empfohlen. Hoffentlich erlangen auch in der Kulmer Diözese diese Sammelvereine eine möglichst weite Ausdehnung. In jeder Stadt ist hierfür ein Terrain. Danzig ist ja mit dem besten Beispiel vorangegangen. Sehr lohnend ist es in Lokalen, wo ein größeres Publikum verkehrt, diese Sammelbüchsen (am beliebtesten sind die Schützen) aufzustellen. Man wird oft in der glücklichen Lage sein, aus diesen Büchsen eine nette Sammlung von Nickel- und Kupfermünzen zu entnehmen, aus deren Addition die Kronen und Doppelkronen sich zusammensetzen, und am Ende des Jahres kann manchem armen Waisenkinde eine Freude bereitet werden. Jedenfalls ist das kleine im Wirtshause bei gemütlicher Unterhaltung gespendete Almosen ein Opfer, das am wenigsten empfunden und an Erfolgen so reich ist. Es leben die katholischen Bettelvereine!

* **Neustadt**, 4. Septbr. Behufs Erörterung der Fragen: 1) in welchem Umfange die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen vorkommt, 2) ob und inwieweit eine Beschränkung derselben ohne Schädigung berechtigter Interessen möglich ist, hat der Landrat des hiesigen Kreises, wie das Kreisblatt bekannt macht, eine Versammlung von Arbeitgebern und Arbeitern zu Dienstag, den 8. Sept., in das hiesige Rathaus einberufen. Die Ortsvorstände werden dringend ersucht, zu einer recht regen Beteiligung an der Versammlung das Ihrige beizutragen. Den Vorsitz wird in der Versammlung Herr Assessor Dr. Adler führen.

tz. **Berent**, 4. Sept. Im hiesigen Lehrer-Seminar fand vom 31. v. M. bis heute die diesjährige zweite Lehrerprüfung statt. Von den 49 Lehrern, die sich zu derselben gemeldet hatten, waren 47 erschienen. Dieselben fertigten am ersten Prüfungstage folgende schriftliche Arbeiten: 1) Schulgemäße Behandlung des Uhlandschen Volksliedes: Der gute Kamerad, 2) das Wesen und die Bedeutung des Kirchenliedes und die unterrichtliche Behandlung desselben, 3) Vorübungen zur dezimalen Schreibung mehrsortiger Größen, 4) schulgemäße Behandlung der Berechnung eines Kreisausschnittes auf der Oberstufe. Am zweiten Prüfungstage wurden die ausgeführten Dispositionen zu den abzuhaltenden Lehrproben gemacht. Am 2. d. begann die mündliche Prüfung unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr Völcker und im Beisein der Herren Regierungs-Schulräte Dr. Schulz und Dr. Pollock. Als bischöflicher Kommissar fungierte Herr Pfarrer Lic. Knast. Nach abgehaltenen Lehrproben und der Prüfung in Religion, Deutsch und Naturkunde wurden zehn Prüflinge von der weiteren Prüfung ausgeschlossen. Von den übrig Gebliebenen bestanden 36 dieselbe. Den Herren Lehrern Reimann in Danzig, Meiß in Prondzonka und Wieczorek in Klossowken wurde die Befähigung zum Unterrichten in den Unterklassen der Mittel- und höheren Mädchenschulen zuerkannt. — Am Sedantage wurde für den Nachmittag die Prüfung unterbrochen und es fand der alljährlich an diesem Tage übliche Auszug der Seminaristen mit dem Lehrer-Kollegium nach dem Schützenplatze in Sommerberg statt, auf welchem Herr Seminardirektor Lic. Rosentreter eine auf die Feier des Tages bezügliche Ansprache hielt und die Seminaristen mehrere patriotische Lieder vortrugen. Der Feier wohnten auch die Herren Prüfungs-Kommissare, Geh. Rat Engler u. v. a. bei.

* **Dirschau**, 3. September. Der hiesige Darlehnsverein hielt gestern im Gasthof „zum Kronprinzen" seine dritte diesjährige ordentliche General-Versammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung seitens des Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Wagner, erstattete der Vereinskassierer den Geschäftsbericht. Die Einnahme betrug nach demselben im ersten und zweiten Quartal 2 650 102,32 M., die Ausgabe 2 605 811,18 M., der Kassenbestand 44 291,14 M. Am 30. Juni cr. zählte der Verein 315 Mitglieder, 4 weniger als am 31 März. In einer Subhastationssache ermächtigte die Generalversammlung den Vorstand dahin, so weit im Subhastationstermine mitzubieten, bis der Darlehnsverein mit seiner ganzen Forderung gedeckt sein wird. — Die Versicherungs-Gesellschaften verfolgen einen guten Zweck, nur muß dabei Vorsicht geübt werden, daß man bei keiner ungünstig situierten Gesellschaft versichert. Wer sich bei einer Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit versichert, muß darauf gefaßt sein, daß er, falls in einem Jahre die gezahlten Prämien die Ausgaben nicht decken, zur Zahlung einer Nachschußprämie herangezogen wird. Von welchen verhängnisvollen Folgen aber eine solche Verpflichtung sein kann, haben mehrere Bewohner von Dirschau und Umgegend, welche ihre Gebäude in der Gesellschaft „Vater Rhein" versichert hatten, im vergangenen Jahre erfahren und noch härter müssen dies jetzt die bei der „Prometheus-Gesellschaft" Versicherten zu ihrem Schaden erfahren. Die Gesellschaft hat jetzt ein Defizit von 278 000 Mark und die Summe muß von der geringen Zahl von 2800 Policen aufgebracht werden. Ein kleiner Fabrikant, der seine 20, 30 bis 50 Arbeiter dort versichert hat, zahlt vielleicht vierteljährlich 100 M. Prämie, jetzt soll er urplötzlich 700 M. Nachschuß auf einem Brett zahlen.

* **Konitz**, 4. Sept. Sechshundert Strafmandate wird die Polizeiverwaltung in den nächsten Tagen gegen diejenigen Personen erlassen, welche bei dem Brande am 28. v. M. sich nicht zum Feuerlöschdienst gestellt haben. Ob die Herren Stadtverordneten jetzt einsehen werden, daß es doch besser ist, ein für allemal eine Summe zu bewilligen, aus welcher die Hilfeleistenden bei Feuersbrünsten bezahlt werden können? (N. K. Ztg.)

* **Flötenstein.** Der am 31. v. Mts. hier abgehaltene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war sehr

rege besucht. Auf dem Viehmarkt konnten circa 1000 Stück Rindvieh aufgetrieben sein. Der Preis des letzteren ging daher sehr zurück, trotzdem viele Käufer zugegen waren. Wie häufig zu den Jahrmärkten, hatte sich auch zu diesem eine Spitzbubenbande aus Prechlin, bestehend aus fünf Frauen und einem Manne eingefunden. Sie hatten bereits eine ganze Anzahl Gegenstände im Gesamtwerte von ca. 100 Mk. zusammengestohlen, wurden aber durch den Gendarm Herrn Bechsteiner ertappt und ihnen der Raub abgenommen.

* **Graudenz,** 5. Sept. Die Distrikstierschau war leider vom Wetter nicht begünstigt. Strömender Regen hielt von 1 Uhr bis zum Schluß der Ausstellung an und störte auch den Prämiierungsakt, welchem der Herr Ober-Präsident beiwohnte. Für Pferde erhielten erste Preise Hollmann-Nogat, Rochlitz-Seeberg, für Rindvieh Gerlich-Bankau, Rahm-Sullnowo, Knöpfler-Annaberg, Charles-Kunterstein, Lauterwald-Neustädterfeld, Rempel-Grunau. Silberne Staatsmedaillen erhielten ferner Charles-Kunterstein für Bullen, Knöpfler-Annaberg für Pferde, Rahm-Sullnowo für Wollschafe. Für Maschinen erhielt Wernike-Heiligenbeil die silberne Vereinsmedaille. Der Ausstellung folgte ein Festmahl, an dem auch der Herr Oberpräsident teilnahm. Die Ausstellung wurde im ganzen von über 2000 Personen besucht. — Auch die Gewerbeausstellung war heute lebhaft besucht. Am Abend 7 Uhr begann der gewerbliche Zentralverein seine Generalversammlung, welcher ebenfalls der Herr Oberpräsident beiwohnte.

X. **Thorn,** 3. September. Das Landwehrbataillon Thorn des ostpr. Landwehr-Regiments Nr. 5, bisher zum 1. Armee-Korps gehörig, tritt vom 1. April 1886 ab in das 8. pomm. Landwehr-Regiment Nr. 61 des 2. Armee-Korps über und umgekehrt das Landwehr-Bataillon Neustadt des Landwehr-Regiments Nr. 61 zum ostpr. Landwehr-Regiment Nr. 5 über. — Eine über $^1/_2$ m lange Kreuzotter fand der Besitzer Rahn im Schirpitzer Walde. R., welcher keine Ahnung hatte, was für ein gefährliches Tier er gefangen, band die Schlange an einen Stock und nahm sie mit nach Hause. Erst als er von einem Lehrer darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er eine Kreuzotter gefangen habe, tötete er die Schlange in Spiritus. R. kann von Glück sagen, daß er von diesem giftigen Reptil nicht gebissen wurde. — An der hiesigen Elementarschule ist die Stelle eines katholischen Lehrers von sogleich zu besetzen. Das jährliche Gehalt der Stelle beträgt 900 Mk. und steigt in 5 dreijährigen und 3 fünfjährigen Perioden um je 150 Mk. bis 2100 Mk. Die auswärtige Dienstzeit wird zur Hälfte angerechnet. — Vor einiger Zeit legte der Lehrer Semrau sein Amt als Waisenhausvater nieder. Da circa $^2/_3$ der Kinder des Waisenhauses katholischer Konfession sind, so war man mit Recht der Ansicht, daß diese Stelle nunmehr mit einem katholischen Lehrer besetzt werden würde. Unter den Bewerbern befanden sich auch einige katholische Lehrer. Der Magistrat hat jedoch in seiner letzten Sitzung den evangelischen Lehrer Erdmann für diese Stelle gewählt. Unsere liberale städtische Verwaltung scheint von der Parität einen besonderen Begriff zu haben!

* **Wrotzk** (Kreis Strasburg), 3. Sept. Heute starb hierselbst der Herr Pfarrer Tandecki im 54. Lebensjahre und im 28. Jahre seines Priestertums. R. i. p.!

* **Strasburg,** 4. Sept. Auf der Feldmark des Gutes Gr. Konojad neckten sich kürzlich zwei Hütejungen, indem sie ihre Hunde auf einander hetzten. Der eine der Jungen wurde schließlich böse und schlug den andern mit seinem Stock, dieser zog ergrimmt das Messer und stieß es seinem Gegner derart in die Brust, daß derselbe todt zusammenbrach; der Stich hatte das Herz getroffen, wie die Sektion ergab.

* **Osterode,** 1. September. Eine interessante Jagdgeschichte trug sich dieser Tage auf dem Gute Schilden zu. Der Jäger im Walde umherschweifend, vernimmt plötzlich Klagetöne eines Tieres, er geht denselben nach und gewahrt in einiger Entfernung ein Reh, auf dessen Rücken sich ein großer Raubvogel eingekrallt hat. Sofort gibt der Weidmann einen Schuß ab, der Vogel fällt und das Reh läuft von dannen. Die gemachte Beute bestand in einem Uhu, der in der einen Kralle ein Stück von einer Krähe festhielt. Nach der Körperbeschaffenheit des Raubvogels, der von riesiger Größe ist und dessen Flügel 1,80 Meter weit klaftern, läßt sich wohl annehmen, daß sein Attentat auf das Reh gelungen wäre, wenn der Förster ihm nicht noch rechzeitig den Garaus gemacht hätte.

* **Gutstadt,** 2. Sept. Das in der Nähe von hier belegene Rittergut Schmolehnen, als frühere Sommerresidenz der ermländischen Bischöfe bekannt, ist am Montag in freiwilliger Versteigerung für 126 000 Thaler an den ehemaligen Mühlenbesitzer Orlowski aus Mehlsack verkauft worden. — In diesem Monate fällt ein das goldene Priesterjubiläum des hier wohnenden, emeritierten Pfarrers Herrn Th. Rolfs. Sicherem Vernehmen nach wird der alte Herr verreisen und dasselbe am einsamen Orte in aller Stille feiern.

* **Königsberg,** 4. Sept. Um die Stelle des Stadtschulrats hier haben sich 24 Personen beworben, darunter befinden sich neben erfahrenen Schulmännern auch emeritierte Geistliche und Juristen. — Wie ungemein groß der Andrang zu vakanten Subalternbeamtenstellen ist, wenn solche Vakanzen öffentlich angekündigt werden, erhellt aus der Thatsache, daß, als neulich zur Unterdrückung des an der russisch-polnischen Grenze florierenden Schweineschmuggels für die dort zu bildenden Hilfsgrenzaufseherstationen Beamte gesucht wurden, in wenigen Tagen bei der Provinzial-Steuer-Direktion über 500 Meldungen einliefen.

Danziger Standesamt.

Vom 5. September.

Geburten: Kfm. Nathan Fürst, T. — Lehrer Hans Mahlau, T. — Hauptkassen-Kassierer Herm. Heinrich, S. — Kutscher Valentin Arendt, S. — Schneiderges. Paul Becker, T. — Seilermstr. Franz Beutler, T. — Tischlerges. Herm. Hauschulz, T. — Sergeant Paul Manneck, T. — Tischlergeselle Karl Kienbaum, S. — Schlosserges. Robert Hanau, T. — Unehel.: 1 Tochter.

Aufgebote: Postassistent Karl Herm. William Dombrowsky in Berlin und Cäcilie Gabriele Philipp hier. — Zimmergeselle Franz Alb. Rexin u. Auguste Rosalie Bondzio. — Glaser Karl Aug. Paul Müller und Marie Mathilde Schmidt. — Bauunternehmer Jul. Kaltenbach in Kladau und Auguste Wilhelm. Schindler in Schidlitz. — Geprüfter Lokomotivheizer Max Ad. Frdr. Fiskal in Dirschau u. Friederike Wilhelm. Englich, hier. — Schuhmacher Aug. Mierzwicki in Pr. Stargard und Pauline Wigelski das. — Zimmermann Joh. Simon Ehlack in Berlin und Luise Theresa Czaplinski das.

Heiraten: Schiffseigentümer Ed. Daniel Martin Wozikowski aus Thorn und Emma Pauline Auguste Drenikow das. — Gelbgießer Rud. Max Fürste in Legan u. Marie Julianne Klomhaus hier. — Schmiedeges. Joh. Aug. Buczynski und Marianne Jasikiewicz. — Arb. Joh. Daniel Butzlaff und Wwe. Dorothea Ewald, geb. Deutsch.

Todesfälle: Pfarrer emeritus Dr. Ernst Ludw. Scheffler, 72 J. — Schiffsmann Wilh. Grell, 45 J. — Schuhmachermstr. Joh. Gottfr. Scheibel, 65 J. — T. d. Zuschneiders Samuel Jakobson, 6 M. — Malergeh. Franz Konrad Stachlowski, 26 J. — T. d. Arb. Joh. Gniffke, 3 W. — T. d. Arb. Karl Wessel, 3 J. — T. d. Arb. Franz Potulski, 7 M. — Wilhelmine Werner, geb. Zahn, 66 J. — S. d. Feldwebels und Zahlmeister-Aspiranten Herm. Hoffmann, totgeb. — Arbeiterin Luise Eismann, 41 J. — Wilhelmine Henriette Jankowski, geb. Schidlowski, 42 J. — S. d. verstorb Maurers Wilh. Kanape, 7 W. — T. d. Buchdruckers Adolf Koch, 1 M.

Briefkasten.

Ein Abonnent aus Westpreußen: Diese Art ja, sowohl vom moralischen wie vom religiösen Standpunkte aus. — Für die uns zugesandten Exemplare der Nr. 199 sagen wir den betreffenden Herren unsern besten Dank. — Herrn K. in Kamin: Ja.

Der Herr R.-Referent berichtet in Nr. 188 dieses Blattes über die von mir auf der amtlichen Kreis-Lehrerkonferenz in Seeresen gehaltene Lektion. Er sagt von derselben, ich hätte „zu zeigen versucht, wie man mit den Kindern der ersten Abteilung in der Rechtschreibung zu verfahren habe, welcher Versuch eine rege Debatte nach sich zog." Von einem Versuch kann aber hier keine Rede sein, denn meine Lektion dauerte eine ganze Stunde; ich habe das mir gestellte Thema: „Eine Rechtschreibeübung; mehrseitiges Verfahren. Dabei ist auch das Verfahren hinsichtlich der Rechtschreibung der ähnlich und gleichlautenden Wörter, sowie der wichtigsten Fremdwörter zu berücksichtigen" durchgeführt, ein dreiseitiges Verfahren gezeigt und hierbei auch die Schreibung der ähnlich und gleichlautenden Wörter, sowie auch einiger Fremdwörter berücksichtigt. Daher erkläre ich den Bericht über meine Lektion als einseitig und unrichtig und protestiere gegen solche öffentliche Herabwürdigung meiner Leistung.

Marschau, den 5. September 1885.

v. Wiecki,
Lehrer in Marschau.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82